



Siddhartha zweiter Teil Seligkeit in der Lust

Wie lange muß ein Mensch suchen, bis er das Glück findet? Und wo muß er suchen? In der Armut, im Überfluß? In der Einsamkeit, in der Freundschaft? In der Liebe, im Verricht? In der Askese, im Laster? Mit diesen Fragen hat das Buch von Siddhartha die junge, unruhige Generation Amerikas fasziniert — sonderbar, ausgerechnet dieser 45 Jahre alte, lange Zeit schon fast vergessene Roman, der doch eigentlich gar nicht „modern“ — deutschen Dichters und Nobel-Preisträgers Hermann Hesse. Oder auch nicht so sonderbar — in einem phantastischen, märchenhaften Indien voller Räucherduft und exotischer Farben spielend, konnte „Siddhartha“ sehr wohl zu einem Liebling der jungen Suchenden in einer psychedelisch angelegten Welt werden. Und so schlägt „Siddhartha“ seine Wellen zurück nach Europa, von wo es kam ... Will McBride, der amerikanische, in München lebende

Fotograf, ist für twen nach Indien gefahren, ihm ist es gelungen, was noch nie ein Fotograf vor ihm versucht — einen Roman in Bilder umzusetzen. Dies ist die zweite Folge. In der ersten Folge lernten wir Siddhartha kennen: Siddhartha, der Sohn des reichen Brahmanen: Siddhartha, der im Wohlstand des Elternhauses nicht den Frieden der Seele fand; Siddhartha, der seinen Vater verließ, seine kostbaren Kleider wegwarf, um den Bettelnönchen zu folgen, zu hungern, sich zu kastrieren, sich zu geißeln — hat er nun den Frieden der Seele gefunden, in der Armut, in der Besitzlosigkeit, zusammen mit seinem Freund Govinda, der ihm folgte, überallhin ...?

twen, August 1969



twen, September 1969

Siddhartha in Farbe

Ende der 1960er Jahre war Hermann Hesse mit seinen Romanen ›Siddhartha‹, ›Steppenwolf‹ und ›Glasperlenspiel‹ der einflussreichste deutschsprachige Autor – wenn man von Karl Marx absieht. Auf dem Höhepunkt des Hesse-Kults beauftragte der twen-Art Director Willy Fleckhaus seinen Lieblingsfotografen Will McBride mit einer fotografischen Umsetzung des Siddhartha-Themas.

HORST MOSER

Reproduktionen: Hans Döring

Welchen Bezug hatte Will McBride zu Hesse und zu Siddhartha?

«Siddhartha, der schöne Sohn des Brahmanen ... auf den schlanken Beinen ... mit dem Königsauge, mit den schmalen Hüften ... / Mehr als sie alle liebte ihn Govinda ... er liebte Siddharthas Auge und holde Stimme, er liebte seinen Gang ... / So liebten den Siddhartha alle. Allen schuf er Freude, allen war er zur Lust.»

Mit diesen Worten beginnt auf den ersten beiden Seiten der Roman ›Siddhartha‹ von Hermann Hesse aus dem Jahr 1922. Die Betonung der körperlichen Lust und die erotischen Aspekte sind nicht das zentrale Thema des Buches. Im Gegenteil – es geht um Weisheit und innere Erleuchtung.

Der homoerotische Anfang war sehr nach dem Geschmack des amerikanischen Fotografen Will McBride, dessen Skulpturen von nackten Jünglingen mit erigiertem Penis, sein Alterswerk prägen. Für die Zeitschrift twen sollte er 1969, auf Anregung des Art Directors Willy Fleckhaus, das Thema in opulenten Bildern umsetzen. Will McBride legt den Schwerpunkt seiner Interpretation des Romans auf das Thema Sex. Sein Blick richtet sich auf die gespreizten Beine von Siddhartha und dessen Freund Govinda. Das Thema war akut: 1969, als die Geschichte erschien, wurde der Paragraph 175 in der Bundesrepublik

abgeschafft und damit gleichgeschlechtlicher Verkehr straffrei. Bis dahin wurden 50.000 Männer verurteilt und doppelt so viele Ermittlungsverfahren eingeleitet.

Welchen Bezug hatte Fleckhaus zu Hesse und zu Siddhartha?

Zehn Jahre vor der Siddhartha-Geschichte in twen bekam Fleckhaus als ersten Auftrag von Siegfried Unseld, der 1959 die Leitung des Suhrkamp Verlags übernommen hatte, die Gestaltung eines Hermann-Hesse-Bildbandes, für den ein modernes Layout angestrebt wurde. Auf der Fahrt in einem VW-Käfer von Stuttgart nach Marbach sprach Fleckhaus mit Unseld über das künftige Erscheinungsbild des Suhrkamp Verlags. Fleckhaus forderte in der Gestaltung ›Gegenwärtigkeit‹. Die Zusammenarbeit, die mit dem Hesse-Buch begann, währte fast 25 Jahre und Fleckhaus gestaltete Buchreihen, die heute noch Gültigkeit haben: Die weiße Reihe (Bibliothek Suhrkamp), die Regenbogenreihe (edition suhrkamp), die Suhrkamp-Taschenbuchreihe und weitere solitäre Buchumschläge. Das Werk Hermann Hesses ist in den Suhrkamp-Reihen, die Fleckhaus gestaltete, veröffentlicht. Fleckhaus war also mit dem Thema Siddhartha vertraut. Hesses Werk markierte auch bei Unseld den Beginn seiner Karriere und er bekennt: «Seine (Hesses) Literatur hat mir 1945 über die Stunde

Null hinweggeholfen. Ich habe über ihn promoviert, ihn häufiger gesehen, schätzte ihn und bin mehr oder weniger durch ihn in den Verlag gekommen. Dass diese Verbindung im Zeichen von Hermann Hesse geschah, war für mich ein gutes Omen».

Welchen Bezug hatte Hesse zu Indien und Siddhartha?

Hesses Grosseltern und Eltern waren in Indien als christliche Missionare tätig und seine Mutter wurde dort geboren. Der Grossvater übersetzte das Neue Testament ins Malaylam und gab indisch-englische Wörterbücher und Grammatiken heraus. Als 34-jähriger reiste Hesse selbst in das Land, das er von den Erzählungen seiner Familie kannte, um das geistige Indien aus eigener Anschauung kennenzulernen. Als Früchte dieses west-östlichen Dialogs erschienen 1913 seine Aufzeichnungen «Aus Indien», später «Siddhartha» und «Die Morgenlandfahrt».

Zwei Generationen nach Erscheinen von Siddhartha entdeckten die Hippies der späten 60er Jahre die Bücher Hesses. Das Magazin «Time» schrieb 1948 anlässlich einer Rezension der amerikanischen Ausgabe des Glasperlenspiels, dass der Nobelpreisträger in diesem Land nahezu unbekannt sei. 15 Jahre später ist Hesse eine literarische Kultfigur in den USA. Timothy Leary erklärte 1963 in «Psychedic Review» Hesse zum Meisterführer des psychedelischen Erlebnisses: «Vor Deiner LSD-Sitzung solltest Du Siddhartha und den Steppenwolf lesen. Der letzte Teil des Steppenwolf ist ein unschätzbares Lehrbuch.»

Hesse wurde zum Massenphänomen: In den USA erreichte Steppenwolf eine Auflage von 2 Millionen, Siddhartha sogar von 3 Millionen Exemplaren. Man sah in Hesse den Umweltschützer, den Kriegsgegner, den Feind der computergestützten Technokratie, der für seine Freiheit alles zu opfern bereit war, ausser seiner Integrität. Die amerikanischen Studenten von 1967, quer durch alle sozialen Schichten, von den Zurück-aufs-Land-Bewegungen, über die Meditationsgruppen bis zu den Pazifisten, lasen Hesse. Und der romantische Hesse mutierte zum Rebellen und wurde Namenspatron der Rockband «Steppenwolf», deren bekanntester Titel «Born to be wild» den Soundtrack zum Kultfilm «Easyrider» lieferte. Hesses Credo traf den Nerv der Protestgeneration, wenn er schreibt: «Der einzelne, einmalige Mensch mit seinen Erbschaften und Möglichkeiten, seinen Gaben und Neigungen ist ein zartes, gebrechliches Ding, er kann wohl einen Anwalt brauchen. Und so wie er alle großen und starken Mächte gegen sich hat: den Staat, die Schule, die Kirchen, die Kollektive jeder Art, die Patrioten, die Orthodoxen und Katholiken aller Lager, die Kommunisten oder Faschisten nicht minder, so habe ich und haben meine Bücher immer alle diese Mächte gegen sich gehabt und bekamen ihre Kampfmittel, die anständigen wie die brutalen und gemeinen, zu spüren.» Aber nicht nur die, vom Vietnamkrieg traumatisierte Jugend in Amerika, sondern auch die europäische Nachkriegsgeneration sah im Sinnsucher Hesse den grossen Sinnstifter. Die Ideale der Eltern waren nicht mehr akzeptabel, man glaubte, in der Weisheit des Ostens Erlösung zu finden. Die Beatles («All you need is love») pilgerten zu Mahirishi um sich und ihren Geist mit transzendentaler Meditation von den Drogen zu befreien. Die Quelle des westlichen, säkularen Massenphänomens «Yoga» kann man bis in die späten 60er Jahre zurückverfolgen.

Hesse begann 1919 mit den Vorstudien zu seiner «indischen Dichtung».

Siddhartha war das Ergebnis seiner jahrelangen Beschäftigung mit der indischen Geisteswelt, mit dem Ziel, zu ergründen, was die Gemeinsamkeit aller menschlichen Formen der Frömmigkeit sei. Normalerweise brauchte Hesse zum Schreiben eines Romans ein paar Monate. Dieser Stoff bereitete ihm allerdings so viele Schwierigkeiten, dass er die Arbeit 1920 abbrechen musste. «Ich machte damals – nicht zum erstenmal natürlich, aber härter als jemals – die Erfahrung, dass es unsinnig ist, etwas schreiben zu wollen, was man nicht erlebt hat, und habe in jener langen Pause, während ich auf die Dichtung «Siddhartha» schon verzichtet hatte, ein Stück **aszetischen** und meditierenden Lebens nachholen müssen, ehe die mir seit Jünglingszeiten heilige und wahlverwandte Welt des indischen Geistes mir wieder wirklich Heimat werden konnte.» Und in einem Brief von 1953: «Wenn ich einen Siddhartha hätte schildern wollen, der Nirvana oder die Vollkommenheit erreicht, dann hätte ich mich in etwas hinein phantasieren müssen, was ich nur aus Büchern und Ahnungen, nicht aber aus eigenem Erleben kannte ... Ich bin nicht ein Lehrer und Führer, sondern ein Bekenner, ein Strebender und Suchender, der den Menschen nichts anderes zu geben hat als das möglichst wahrhaftige Bekenntnis dessen, was ihm in seinem Leben geschehen und wichtig geworden ist.»

Erst eineinhalb Jahre später schrieb er den zweiten Teil und konnte 1922 das Manuskript abschliessen. Siddhartha spielt in Indien zur Zeit des historischen Buddha, also um 500 v.Chr. und bedeutet «der sein Ziel erreicht hat» und ist der ursprüngliche Name des historischen Buddhas. Die Romanfigur Siddhartha ähnelt dem historischen in vielen Aspekten, dennoch gestaltet Siddhartha in dem Roman sein diesseitiges Leben auf der Grundlage der Erkenntnisstufe des All-Bewusstseins neu und erreicht nicht den Nirwana-Zustand im buddhistischen Sinne.

Siddhartha ist der Sohn eines Brahmanen, der sich um Weisheit und innere Erleuchtung bemüht. Trotz Befolgung aller heiligen Gebote kommt er nicht voran. Er merkt, dass innere Erfahrungen nicht durch intellektuelle Einsichten gewonnen werden können. Unzufrieden verlässt er die Heimat, aber weder bei den Samanas, den Wanderasketen, noch in den weltlichen Sphären bei der Kurtisane Kamala oder beim Kaufmann Kamaswami findet er, wonach er sucht. Er gibt alle seiner Besitztümer auf und wird Gehilfe des Fährmanns Vasudeva, den er bereits zu Beginn der Geschichte kennengelernt hatte und von dem er lernt, dass alles Seiende eine Einheit bildet. Henry Miller schreibt 1973: «Siddhartha ist für mich ein Buch, dessen Tiefe in der kunstvoll einfachen und klaren Sprache verborgen liegt; einer Klarheit, die vermutlich die geistige Erstarrung jener literarischen Philister aus dem Konzept bringt, die immer so genau wissen, was gute und was schlechte Literatur ist. Einen Buddha zu schaffen, der den allgemein anerkannten Buddha übertrifft, das ist eine unerhörte Tat, gerade für einen Deutschen. Siddhartha ist für mich eine wirksamere Medizin als das Neue Testament.»

Die Grundordnung in Hesses Büchern besteht darin, den Konflikt zweier suchender Seelen darzustellen, mal auf zwei Personen verteilt (Narziss und Goldmund), mal im Konflikt des Alter Ego Harry Haller stattfinden zu lassen (Steppenwolf). Diese beiden Pole, die verteilten Rollen, kann man auch in den beiden prägenden deutschen Nachkriegsmagazinen «twen» und «konkret» feststellen. «konkret» war der Kopf der Rebellion und «twen» lieferte die neue Gefühlswelt, realisiert in einer innovativen Gestaltung, die man in Deutschland



twen, Juli 1969

bisher nicht kannte. Anregungen holte sich Fleckhaus aus den amerikanischen Modezeitschriften «Vogue» und «Harper's Bazaar» von Alexey Brodovitch und Henry Wolf.

Für «twen», der 1964 von Adolf Theobald konzipiert und gegründet wurde, war das Jahr 1969 ein guter Zeitpunkt, um Siddhartha in einer bildgewaltigen Dreierserie darzustellen. Fleckhaus: «Der Fotograf muss wissen: ich soll hier eine Geschichte produzieren. Der Art Director sagt ihm: die Geschichte ist sechs, acht oder zehn Seiten lang. Und darauf muss er sich einstellen. Er muss mit dem Art Director darüber reden, was diese Geschichte beinhalten soll». Siddhartha wurde die aufwendigste Fotoproduktion in der Geschichte von twen. Fleckhaus skizzierte häufig seine formalen Vorgaben für Bildkompositionen bei der Befatragung von Fotografen. McBride war von dieser Methode an sich nicht begeistert, weil er glaubte, man dürfe das Leben nicht steuern, vieles ergibt vor Ort. Bei Siddhartha arbeitete er allerdings ebenfalls mit Scribbles, die er in Indien fotografisch um-

setzte. Es wurde eine regieartig geplante Visualisierung der Literaturvorlage mit professionellen und Laiendarstellern. Das Drehbuch legte den Ablauf mit Skizzen auf Produktionsbögen, die teilweise zu Beginn der ersten Folge auf den Seiten 5 und 6 in twen 7/69 abgedruckt waren. Nicht nur die Kompositionen waren festgelegt, auch die Kamera (Leicaflex), die Filter (yellow 5), die Kleidung, die Tageszeit und sogar die Schminkefarben. Trotz dieses immensen Aufwandes kann man die drei Siddhartha-Folgen auf 30 grossen twen-Seiten nicht als gelungen bezeichnen. Selbst wenn man an die Fotografie nicht Massstäbe wie Werktreue und Natürlichkeit anlegt, sondern akzeptiert, dass es sich beim twen-Stil, der eigentlich ein McBride-Stil war, meist um inszenierte Realität handelt, so muss man die gestalterische Umsetzung im Layout als misslungen bezeichnen. Die drei Folgen ergeben keine Einheit, weder typografisch noch dramaturgisch und die Fotos auf den ausklappbaren Triptychen passen nicht zusammen. Will McBride ist nicht zufrieden: «Er (Fleckhaus) mochte



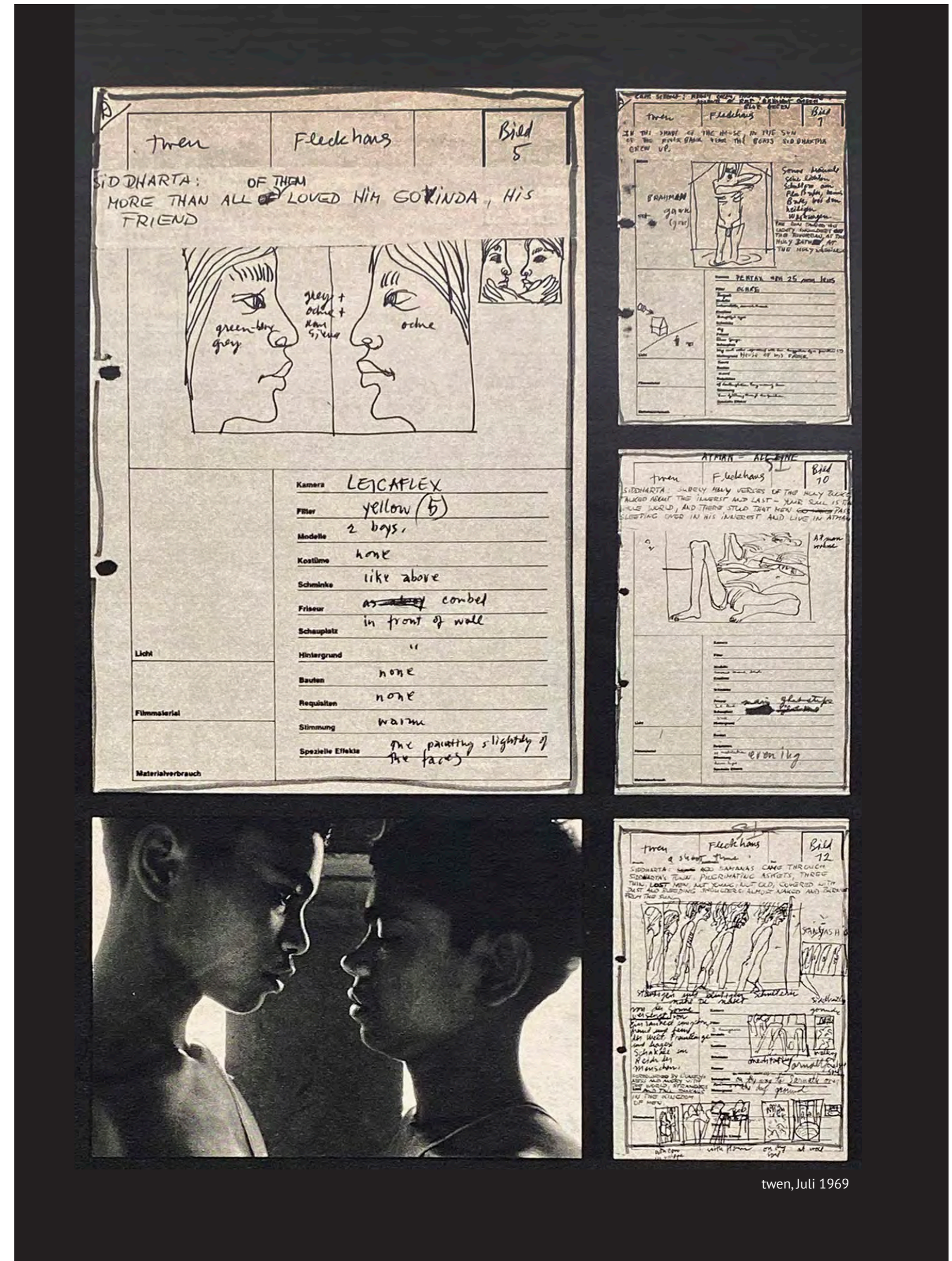
Siddhartha zweifelt
 Die Samanas, die Bettelmönche, ziehen durch das Land. Siddhartha mit ihnen, und Govinda, der ergebenste Freund – von der Sonne verengt, von Einsamkeit umgeben, fremd und feind der Welt, haßere Schakale im Reich der Menschen – so zeichnet Hesse ihr Bild. Sind diese Samanas die Traumvorhänger der Hippies, der Wanderer, der Unbehausten in Amerika und auch bei uns? Und muß nicht jeder einmal eine Strecke mit ihnen ziehen, in Wirklichkeit oder auch nur im Geist, der den Weg der Selbsterfindung sucht? Soweit zumindest, bis – wie einst auch für Siddhartha – die Frage sich stellt: „Sind wir auf dem rechten Wege? Nähern wir uns der Erkenntnis? Oder gehen wir nicht vielleicht im Kreise – wir, die wir doch dem Kreislauf zu entzimen gedachten? Entscheidung am Kreuzweg, Abschied vom Freund: wer die andere Straße gehen will, muß sich von den



twen, Juli 1969

meine Bilder nicht besonders – obwohl Siddhartha mein Meisterwerk war – und das Layout war eine Katastrophe.» Will Hopkins, ein Fleckhaus-Schüler, verarbeitete das Bildmaterial nochmal für die Zeitschrift Look und McBride nannte das Ergebnis euphorisch «das beste Layout aller Zeiten». Günter Halden, der Gestalter der «weissen» twens in der Nachfolge von Fleckhaus, hat die erste Folge von Siddhartha gestaltet. Die ersten beiden Seiten sind völlig misslungen. Die twen-typische Grosszügigkeit einer Aufmacherseite – schliesslich ist dies der Auftakt für die folgenden 30 Seiten – ist ins kleinteilige Gegenteil verkehrt. Der Bildersalat widerspricht dem, was Fleckhaus als sein Prinzip formuliert hat. Ausdrücklich nannte er in einem Interview als Gefahr: «das Nebeneinanderstellen verschiedener Fotos. Das, was man unter Lay-out versteht! Sie werden feststellen, dass ich in twen» mehr und mehr dazu übergegangen bin, auf ein Layout im traditionellen Sinne zu verzichten. Ich liebe das doppelseitige Foto! Wenn Sie sich unser Novemberheft 68 daraufhin einmal durchsehen, werden Sie im Heftkern viele Doppelseiten finden. Ich versuche, das Foto so gross und unbeeinflusst wie möglich zu bringen. Ich will es nicht mit Text erschlagen oder mit Text «anreichern». Es ist manchmal möglich, dass ein Foto durch einen ganz bestimmten Text vollkommener wird. Auch wenn er im Bild steht! Aber ich liebe das grosse Foto, bei dem der Text – ohne viele Mätzchen – ganz separat, rechts oder links vom Bild, verläuft. Ich

liebe den klaren, sauberen Satz. Aber diskutieren wir doch das Nebeneinanderstellen der Fotos zu Ende. Zwei Fotos kann man nicht recht gut nebeneinander stellen. Ein grosses und kleines zum Beispiel oder zwei gleich grosse. Man kann zwischen beiden eine Wechselbeziehung schaffen. Allerdings lassen sich nicht irgendwelche Fotos nebeneinanderbringen. Drei Fotos miteinander zu kombinieren, halte ich schon für sehr schwierig. Bei vier oder fünf wird es fast unmöglich, weil zu viele Elemente in den einzelnen Bildern sind, die nicht mehr zusammen gehen. Ich versuche, aus zwei Fotos auf einer Seite (oder Doppelseite) ein neues Bild zu machen. Jedes Bild existiert zwar für sich, jedes Bild ist für sich leicht lesbar, aber beide zusammen ergeben ein drittes Bild. Manchmal sind wir gezwungen, sogenannte «Symbolfotos» zu machen. Aber ich liebe Symbolfotos überhaupt nicht. Wir wissen alle, dass Fotografien manipulierbar sind. Ich glaube deshalb nicht, dass Fotos so etwas wie »soziologische Beweisstücke« sein müssen. Ich glaube, dass man in Fotos etwas anderes suchen und finden sollte. Fotografien sollten eigentlich ikonographisch sein. Ich will nicht sagen, dass sie Andachtsbilder sein sollen, denn dafür sind wir alle zu aufgeklärt und zu misstrauisch. Aber ich möchte – und jetzt sage ich etwas für mich sehr Gefährliches, weil man mir daraus einen Strick drehen könnte – das Denken beim Betrachten des Fotos ausschalten.»



twen, Juli 1969

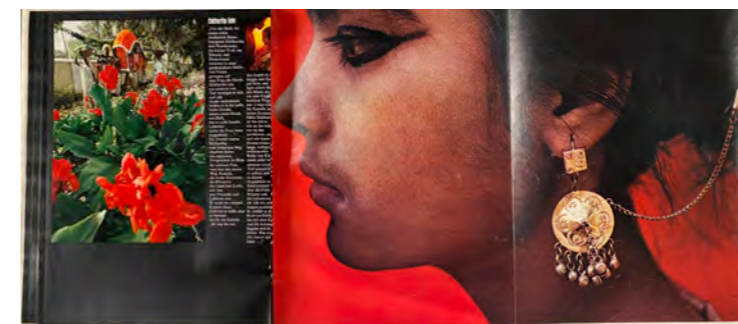
Siddhartha in drei Teilen, twen Juli, August, September 1969 und in LOOK 1971



twen, Juli 1969



twen, August 1969



twen, September 1969



LOOK, Februar 1971

